

Europa tanzt

(c) Birgit Wehnert

Kreta - Wiege unserer Tanzkultur

Ist es das Meer, sind es die Berge, sind es die Winde, ist es das Leben, die den Menschen den Tanz und die Musik geschenkt haben?

In der griechischen Mythologie heißt es, Europa sei von einem weißen Stier aus Afrika entführt und in Kreta an Land getragen worden.

Die ersten kretischen SiedlerInnen kamen ab 6000 v.Chr. aus Nordafrika und Kleinasien auf eine reiche Insel, die ihnen alles zum Leben bot. Ihre Ackerbaukultur war geprägt von der Verehrung der Erde und von allem Lebendigen, mit dem ewigen Zyklus von Werden und Vergehen. Davon zeugen unzählige Gipfel-, Höhlen-, Quell- und Baumheiligtümer. In der Landschaft leuchtet uns an diesen Plätzen heute oft eine kleine weiße Kapelle entgegen. Von der Achtung der lebensspendenden weiblichen Kraft sprechen auch zahlreiche Rundgräber aus minoischer Zeit, geformt wie der Bauch von Mutter Erde, sowie eine Fülle einzigartiger Gefäße und Frauenidole.

Nahe Europas mythologischem Landungsort bei Matala barg das Gemeinschaftsgrab von Kamilari einen der bedeutendsten Funde der Insel, mehr als 3500 Jahre alt: Eine kleine Gruppe von Kreistänzern oder Tänzerinnen aus Ton, mit der heute noch typischen Schulter-

fassung, wie wir sie vom schnellen Pentozalis kennen. Jahrhunderte älter als Tanzdarstellungen auf griechischen Vasen, lässt sie uns vermuten, dass die kretischen Tänze sehr alt sind und dass sie damals wie heute im rituellen Kontext - den Tod mit eingeschlossen - getanzt wurden. Europas Erbe.



FOTO: (c) Birgit Wehnert

In der Nähe dieses Rundgrabes liegen die Ausgrabungen der großen Tempelpaläste von Phästos und Agia Triada aus der Blütezeit der einzigartigen frauenzentrierten und friedliebenden minoischen Hochkultur. Der berühmte bemalte Sarkophag von Agia Triada zeigt zwei Frauen, die einen Wagen lenken. Dieses Motiv ist aus Griechenland bekannt als Saatwagen der Getreidegöttin Demeter und ihrer Tochter Kore Persephone, die die Unterwelt bereisen muß, damit es wieder Frühling werden kann. In der kretischen Mythologie heißt dieses Mutter-Tochter-Gespänn Pasiphae und Ariadne. Mutter und Toch-

ter lenken gemeinsam den Wagen, gezogen von einem hellen und dunklen Greif/Pferd und halten dadurch Leben und Tod, Sommer und Winter zusammen. Ariadne kennt das Geheimnis der Wiederkehr aus der Tiefe des Labyrinths. Sie weiß, dass sie sich der Führung des Weges anvertrauen muss. Dieses Wissen ist ihr roter Faden, der ihr erlaubt, ins Leben zurückzufinden. Deswegen gilt sie als Herrin des Labyrinths. Das Labyrinth ist ein weiteres bedeutendes Tanzerbe von dieser Insel, das bis in unsere heutigen Tanzkreise reicht. Als Muster soll es in die Fußböden der großen Tempelpalasthöfe eingelegt gewesen sein, und der Labyrinthtanz war vermutlich Bestandteil eines komplexen rituellen Ablaufs.

Ariadnes Mutter Pasiphae waren die Kraniche heilig, die mit ihrem Zug den Vegetationszyklus anzeigten. Als lust- und kraftvolle Kranichtänzerin finden wir sie (oder eine ihrer Verehrerinnen) im archäologischen Museum von Heraklion auf einem kleinen Siegel aus Zakros/Ostkreta, über ihr eine Schlange.



Eine weitere Gruppe von Reigentänzerinnen mit einer Schlangentänzerin in der Mitte stammt ebenfalls aus Ostkreta, aus der minoischen Siedlung Roussolakkos. Typisch das V auf ihren Kleidern, das die Flugformation der Kraniche imitiert und

ebenso wie die Schlange ein Glaubensbekenntnis der ewigen Erneuerung ist. Es scheint, dass der Tanz genau das war: Anrufung, Naturmagie und heilendes Ritual der Wandlung.



FOTO: (c) Birgit Wehnert

Das sind nur drei Beispiele der Fülle von Funden, die uns eine Ahnung geben können von unseren kretisch-europäischen Tanzwurzeln.

Kreta ist mit seiner Randlage lange Zeit vom Patriarchalisierungsprozess der griechischen Antike nur gestreift worden. Kreta ist Kreta und nicht Griechenland – auch heute noch. Doch Christianisierung und jahrhundertelange Fremdherrschaft von Römern, Byzantinern, Arabern, Venezianern und Türken haben natürlich ihre Spuren hinterlassen.

Dennoch: der kretische Tanz ist wie eine Brücke über alle Zeiten und Glaubensvorstellungen hinweg. In die Musik sind sicher Impulse anderer Kulturen eingeflossen – die minoische Musik kennen wir nicht. Aber in den Tänzen finden wir noch genau die gleiche Schulterfassung wie bei den 3500 Jahre alten kleinen Tanzgruppen aus Ton. Warum sollten die Schritte damals so anders gewesen sein? Sie gehören wie beim kretischen Siganos – dem Langsamen – ohnehin zu den ältesten Tanzschritten und haben sich im Lauf der Jahrtausende über ganz Europa

verbreitet: von Kleinasien, dem Mittelmeer- und Balkanraum über Mitteleuropa bis zu den Färöer-Inseln. Was bei uns schon längst wieder verloren ist, hat sich an den ‚Rändern Europas‘ bis heute erhalten können.

Bei meinen Kretareisen beeindruckt mich immer wieder, wie lebendig vielerorts der traditionelle Tanz ist, in den Bergdörfern und ländlichen Regionen ebenso wie in den Städten. Wenn auch nur noch eine Handvoll an Haupttänzen erhalten ist (Siganos, Pentozalis, Syrtos Kritis, Sousta und Kastrinos/Pidichtos) – mit ihren zahlreichen lokalen Varianten und einigen Regionaltänzen genügen sie den KreterInnen, um ihre Feste und Rituale zu gestalten, miteinander zu sein und sich auszudrücken. Und das beileibe nicht nur zu folkloristischen Anlässen. Junge wie alte Menschen tanzen ‚ihre‘ Tänze, bei traditionellen Festen ebenso wie beim Chill-Out am Wochenende in den Tanzlokalen – meist über Stunden und oft mit Livemusik zu den rhythmischen Tranceklängen von Lauto und Lyra.

Wenn man nicht dazu aufgefordert wird, sollte man/frau sich übrigens nicht einfach dem Tanz anschließen. Oftmals ist es eine spezielle Gruppe oder Familie, die die Musik bestellt hat – nach ungeschriebenen Gesetzen reihen sich dann bestimmte Menschen in den Reigen ein.

Das, was wir als Syrtaki/‘den kleinen Syrtos‘ kennen, ist dagegen ein touristischer Tanz für alle, eine eher untypische Neuschöpfung, die durch den Film ‚Zorba the Greek‘, der auf Kreta spielt, entstanden sein soll.

Tranceartig (für unsere Ohren oft eintönig) sind Musik wie Schritte des traditio-

nellen Syrtos Kritis (Kritikos/Chaniotikos). Getanzt von Männern in hohen schwarzen Stiefeln oder weißen Turnschuhen, von Frauen in Trachten und griechischer Sandale oder aber im ‚kleinen Schwarzen‘ und atemberaubend hochhackigen Pfennigabsätzen. Sie sind der ‚stumme Chor‘ für die SolistIn, die mit kunstvollen Variationen, Drehungen und Sprüngen den Reigen führt und sich selbst tanzt – das Leben in seinen unzähligen Formen, mit seinem Auf- und Ab, mit Freude, Trauer, tiefem Schmerz, Lebenslust oder Gleichmut. Der ‚Choros‘ stützt die Solistin, nimmt Anteil und findet sich ebenso wie das Publikum in den Themen wieder.

Nicht nur Männer, die sich gerne mit gewagter Akrobatik auf der Bühne zeigen, auch Frauen tanzen mit gehalteneren Bewegungen als kraftvolle Anführerinnen. So jedenfalls habe ich es auf einem Tanzfest in der Messara-Ebene/Südkreta erlebt. Das spiegelt vielleicht ihre einstmalige starke Stellung, aber auch ihr neues Selbstbewusstsein wider. Auch wenn sie noch eingebunden sind in traditionelle patriarchale Strukturen, eine gute Schul- und Berufsausbildung gilt heute allgemein als wertvollste Aussteuer einer jungen kretischen Frau.

Ihre Trachten (sie tragen sie mit Stolz, aber sie gehören nicht mehr zum Alltag) sind in den Farben Schwarz-Rot-

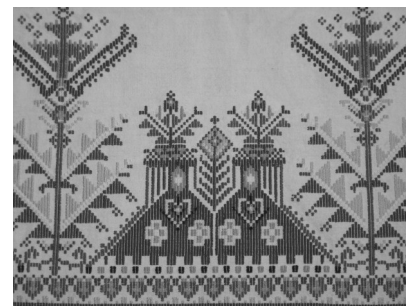


FOTO: (c) Birgit Wehnert

Weiß gehalten. Die Schürze zeigt gestickte Lebensmotive: Spiralen, Göttinnen, Lebensbäume. Diese Schürzen sind der näheren Betrachtung wert:

Die rote ‚Hinterschürze‘ ist schmucklos, die vordere ein weißes besticktes Tuch wie es auch für den Altar und die Brotsegnung verwendet wird. Traditionell werden sie in der Technik der Webstickerei hergestellt. Im Kloster Kaliviani nahe Agia Triada fand ich ein solches von den Nonnen gefertigtes Tuch mit Lebensbäumen und zwei Frauen, die zwischen sich einen Zweig des Lebens halten. Es hat mich sehr berührt, hier nach 3500 Jahren das Motiv des Sarkophags von Agia Triada wiederzufinden: Zwei Frauen - Mutter und Tochter? – die gemeinsam das junge Leben bewahren.

Und dann ist da noch die Landschaft dieser größten griechischen Insel mit ihren hohen Bergen, wilden Schluchten, den Olivenhainen, den Schafen und Ziegen, dem ewigen Meer, der Wildnatur – aber auch viel Raubbau an dieser. *Ist es das Meer, sind es die Berge, sind es die Winde, ist es das Leben, die den Menschen den Tanz und die Musik geschenkt haben?*

In Irinis Taverne gehe ich nach einem Strandtag oder Tanzabend essen. Sie wundert sich, dass ich ihre Tänze tanze. In ihrem anstrengenden Alltag als Mutter und Wirtin hat das keinen Platz. Sie hat mich ein bisschen adoptiert, solange ich da bin. Im noch kalten Frühjahr sitze ich drinnen in der Taverne, die so typisch kretisch ist mit ihrem Steinfußboden, den weißen Wänden, der Neonbeleuchtung und dem laufenden Fernseher. Bilder und Dekoration hängen knapp unter der Decke - zu hoch für unseren Ge-

schmack,. Da sehe ich es: ein alter kretischer Korb, spiralförmig, handgeflochten mit einem Kreis von Tänzerinnen oder Göttinnen mit erhobenen Armen. In solchen Körben wurde bei der Hochzeitsprozession die Aussteuer der Braut getragen. Tatsächlich ist es einer von Irinis Hochzeitskörben. Wie alt er ist, kann sie nicht sagen, sehr alt, die Mutter hat ihn von der Großmutter bekommen und diese von ihrer Mutter. Man habe ihr schon viel Geld dafür geboten, aber nein, den gibt sie niemals her, der geht über die Söhne weiter an ihre Enkelinnen. Sie ist stolz auf ihre drei Söhne, und dennoch glaube ich ein leises Bedauern zu hören,

dass sie keiner Tochter den Korb weitergeben kann.

Spätabends holen die Männer im Nachbarlokal oft eine Lauto heraus und singen ihre Mantinades (Spontandichtungen über alles, was sie bewegt). Neuerdings, so habe ich gehört, spielt ein Lyraspieler auf dem Dorfplatz zum Tanz auf – für Touristen und Einheimische. Ich freue mich schon wieder auf Kreta und bin voller Dankbarkeit für die Tänze, die mir von dort geschenkt wurden!

Birgit Wehnert
www.kreistanzen.de

